



Abend =

Zeitung.

172.

Montag, am 20. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Ed. Hell).

Marine; Bilder.

I.

Am Bord der Diana von Malta, im Februar 1835.

Es fahren zwei Mal des Monats Paketboote von Malta nach Nauplia und Corfu. Da es sich gerade fügte, daß das Eine derselben auf seiner Homer'schen Reise auch die südlichste griechisch-britische Insel Cithera *) berührte, so eilte ich nach einer vierzehntägigen Haft auf dem Gebiete der Nymphe Calipso mit einem Sanitätspaf zu holen und auf der betreffenden Brigg — Diana ist ihr Name — eine Matratze in der Staats-Cajüte zu belegen. Das Herz klopfte mir bei dem Gedanken, daß ich nun das Eiland der Liebesgöttin und Odysseus Königreich, daß ich Griechenland in allen Richtungen sehen sollte; und in diesen wohnigen Gefühlen sagte ich für immer der arabischen Sprache, deren Grammatik ich mir in Valetta gekauft hatte, Lebwohl, um wieder längst verklungene Hexameter der Ilias zu studiren. O! warum ist doch das Leben zu kurz, um Etwas zu lernen?! warum kann man nicht zugleich Philolog und ein praktischer Weltgelehrter seyn?! Die Wissenschaft ist so reich, daß man von keinem Menschen, der sich dem Allgemeinen widmet, verlangen kann, daß er die Klassiker in der Ursprache lese. Er hat es weit genug gebracht, wenn er Alles, was gut und groß ist, nur überhaupt kennen lernte, um sich ein Urtheil zu bilden.

*) Jetzt Cerigo.

Die Literatur ist eine Branche wie die Kunst, wie die Industrie. Wenn man vom Bäcker nicht verlangt, daß er Stiefel mache, vom Maler nicht, daß er Opern schreibe, warum sollte man vom Dichter oder Humoristen begehren, daß er ein Sprachforscher sey? Ich fühle, daß mich das Arabische umbringen, mir alle Freude des Lebens rauben könnte.

Ich habe von Malta nicht ohne einen Polizeiärger abreisen können. Was? eine liberale britische Regierung gestattet den landenden Fremden nur gegen Caution zu verweilen und läßt sich am Ende dieser Farce für die Erlaubniß abzusegeln ein halbes Pfund bezahlen? Auf dem Portzettel, den mir der Beamte aushändigte, standen die Worte: „si permette la partenza“, gerade als ob ich ein im Dienste der hohen Hafenspolizei stehendes Individuum oder ein Marinesoldat sey.

Es geht immer über die Pfennige der armen Reisenden. Was einem die Wirthin oder nicht privilegirten Spitzbuben übrig lassen, erbittet sich die hochlobliche Autorität unter zwanzig Vorwänden. Weiß Gott, ich bin recht froh, daß ich wieder auf dem Meere bin. Hier ist keine Polizei als der liebe Gott, der die Wogen schaukelt und die Sterne tanzen läßt. Hier wird man nicht nach Pässen und Creditbriefen, nach Gesinnung und Reisezweck gefragt. Der König, der das Reich beherrscht, läßt allen seinen Unterthanen unbegrenzte Freiheit, den Fischen, Vögeln und Menschen, sie mögen nun Royalisten oder Democraten seyn.